

Alltägliches mit einer neuen Ästhetik

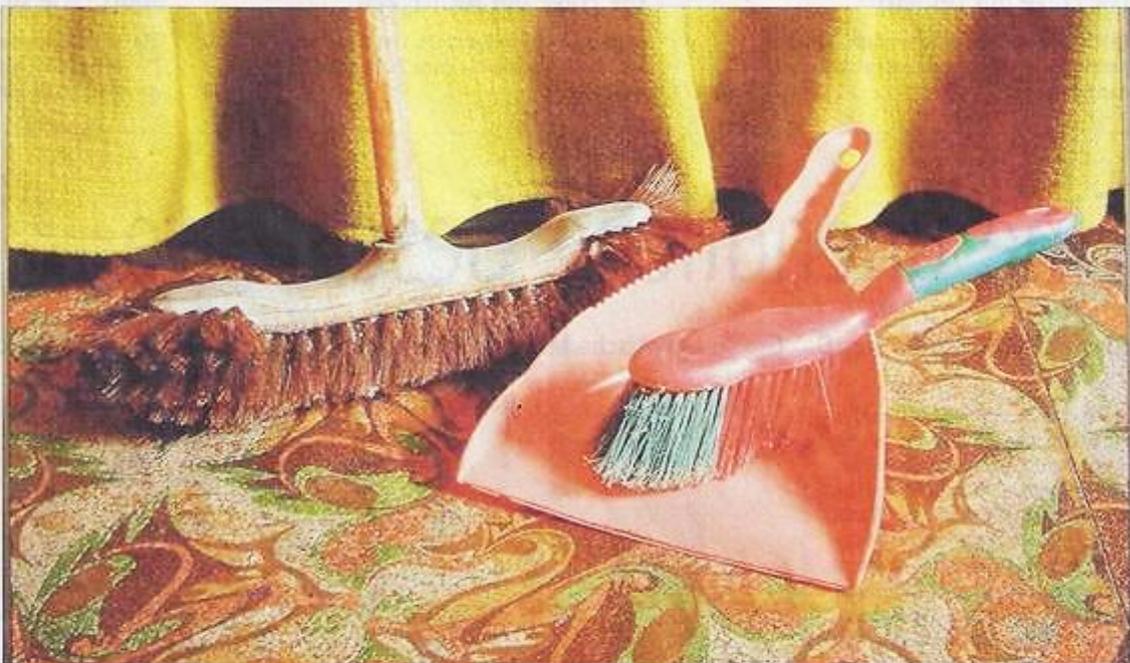
Die Ausstellung „Das Ding an sich“ des Vereins Bildende Kunst Lörrach im Dreiländermuseum widmet sich dem Genre des Stilllebens

Ein Stück Seife, Schokolade im Stanniolpapier, eine Kehrschaufel, ein Haufen Wäsche: Es sind die einfachen Dinge des Alltags, die in der neuen Ausstellung des Vereins Bildende Kunst Lörrach aus künstlerischer Sicht betrachtet werden. Dinge, die sonst achtlos zur Hand genommen werden, unspektakuläre, banale Gegenstände, die durch das Künstlerauge gesehen eine neue Wertigkeit und Qualität bekommen.

Fünf Künstlerinnen und Künstler aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz widmen sich in der Ausstellung „Das Ding an sich“ im Dreiländermuseum Lörrach dem Genre des Stilllebens. In diesen aktuellen Gemälden, Fotografien und Installationen stehen die Dinge für sich – nicht überfrachtet wie in barocken Stillleben und auch nicht symbolhaft aufgeladen wie in Vanitas-Motiven. Vielmehr werden die alltäglichen Gegenstände aus ihrem gewohnten Kontext heraus gelöst und erhalten eine überraschende neue Ästhetik. Der Betrachter kann sich in dieser von den Kuratorinnen Hanna Benndorf, Gabriele Menzer und Sigrid Schaub umsichtig aufgebauten Schau auf die Stille der Dinge konzentrieren.

Eine ganze Wand bestückt Gabriele Langendorf mit Ölbildern aus ihrer Serie „Von Socken und Seifen“. Präzise mit feinsten Pinselführung und subtilsten Farbnuancen, in der Technik an den Alten Meistern geschult, malt Langendorf auf kleinem Format vor grauem oder dunklem Hintergrund kleine Dinge des Alltags, die sie umgeben: ein aufgerissener Briefumschlag, ein angebissenes Butterbrot, Eier, Geldscheine, Münzen, ein zerknitterter Kassenzettel, ein Stück Wurst, ein Waschlapfen. Meisterlich in der Darstellung von Licht und Schatten, von Hell- und Dunkelwerten werden diese simplen Dinge nahe an das Auge herangeholt. Das Cremige der Butter, das Stoffliche des Waschlapfens, das Knittrige des Papiers kommen vortrefflich heraus. Und es finden sich in ihrer seriellen Werkgruppe auch kunsthistorische Verweise etwa auf Velazquez oder auf Manets „Spargel“.

Lisa Morfeld zeigt ebenfalls Sujets aus ihrem Alltagsleben, oftmals in Form von Küchen-Stillleben. Ein Toastbrot auf dem Teller, ein Spiegelei, Gurkenscheiben auf



Eine Fotografie von Francoise Saur aus der Ausstellung „Das Ding an sich“

FOTO: ROSWITHA FREY

einem Wurstbrot, ein Salatteller mit Tomate und Ei oder eine Kanne neben einem Glas mit Koriander, aufgeschnittene Zitronen auf dem Brettchen: In fotorealistischer Detailgenauigkeit bannt die Malerin diese Motive in Öl auf Leinwand, wobei sie das Arrangement der Gegenstände nicht inszeniert, sondern diese in zufälliger Zusammenstellung im Moment festhält. Auf einem ihrer bestechend genau gemalten Bilder sieht man eine schwarz-weiße Katze auf einem Regal zwischen Büchern: Ausschnitte aus dem Alltag, mit dem besonderen Blick einer Malerin gesehen und umgesetzt.

Auf großen Formaten setzt Michael Lauterjung die Dinge losgelöst vom realen Umfeld in eine weite abstrakte Bildfläche. Durch die vielschichtige Technik in Acryl, Lack und Öl auf Holz lässt der Maler seine Motive, meist Obst und Gemüse, im Bildraum schweben. Hyperrealistisch gemalte Orangen, eine Schale mit Pflaumen oder eine einzelne Himbeere in überdimensionaler Größe werden durch die Reduktion gleichsam in eine andere

Sphäre gehoben, umgeben von sichtbaren Malspuren und Strukturen. Auch die weiche Materialität von gefalteten Stoffen, das Kinderkleidchen vor grünem Grund oder farbige Damenpumps, die er „Drei Grazien“ nennt, weiß Lauterjung malerisch faszinierend darzustellen.

Dass hinter gewöhnlichen Dingen ungewöhnliche Geschichten stecken können, sieht man in den Fotografien von Francoise Saur. Ist es Malerei oder Fotografie, fragt man sich beim Anblick der Arbeiten der französischen Künstlerin. Sie fotografiert Arbeitsgeräte und Utensilien, die Menschen in der Tagespflege brauchen: sei es ein Stapel Handtücher, Schaufel und Besen, ein Staubsauger neben einem Sessel, Bügeleisen, Lebensmittel in der Tiefkühltruhe, alle diese Dinge geben der malerisch wirkenden Fotokunst Einblicke in die häusliche Arbeitswelt von Menschen, die sich um andere kümmern.

Geschichten von Menschen erzählen auch die Fundstücke und Objekte, die Kathrin Stalder bei Studienaufenthalten in Taiwan, Südafrika und Taipeh, aber

auch in der heimatlichen Region zusammengetragen hat. „Lost and found“ nennt die Künstlerin, die ihr Atelier im Weiler Kesselhaus hat, ihre Installationen. In Vitrinen hat sie das angeschwemmte Treibgut, die weggeworfenen, liegen gelassenen Objekte kunstvoll nach Farben und Formen arrangiert und angeordnet. Rostige Metallstücke, Wellblech, morsche Holzteile, ein kleiner Schuh, Feuerzeuge, eine Brille, Plastikdinge, Flaschen. In der Tradition der Objets trouvés gibt Stalder diesen scheinbar wertlosen Dingen durch Transformation und Veränderung einen neuen Wert. Auch in „1 Jahr ... und was bleibt“ aus ausrangierten Büro-Ordnern, in ihren Tagebüchern mit gefüllten Beuteln oder in dem Objekt „Schlagzeilen“ als kritischer Kommentar zur Informationsflut regt die Künstlerin mit ihrer assoziativen Objektkunst zum Nachdenken an. Über den Wert der Dinge, der Menschen, der Welt.

Roswitha Frey

Ausstellung: bis 10. Januar, Mittwoch bis Samstag 14-17, Sonntag 11-17 Uhr

Von Keule bis Kehrschaufel

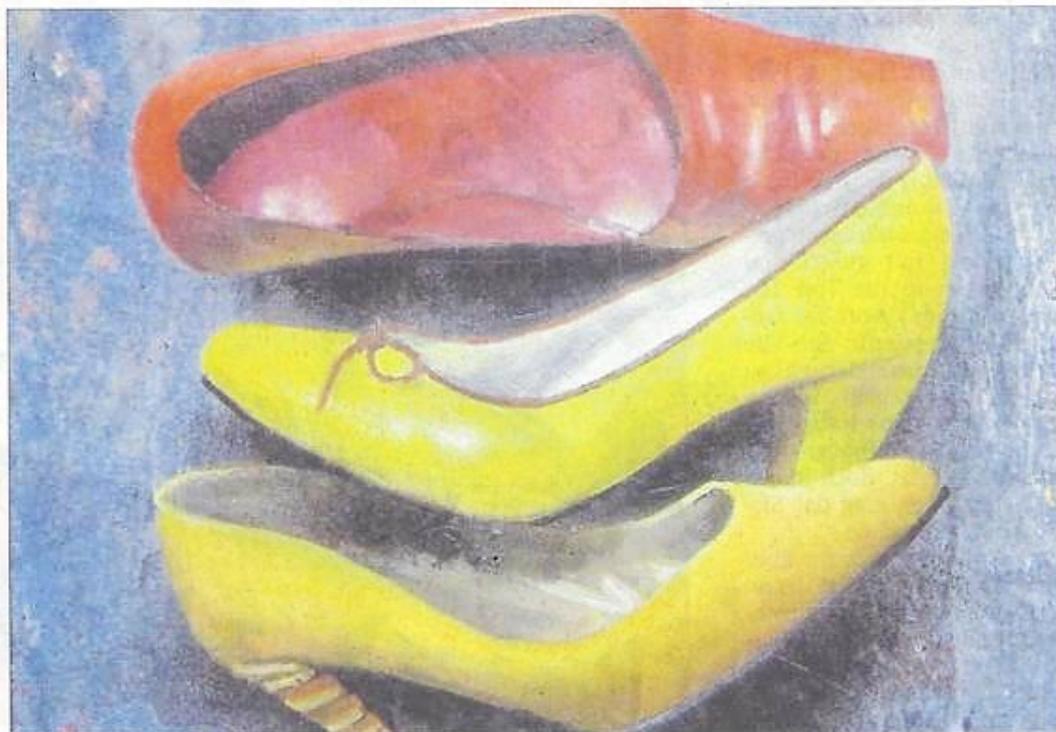
Ausstellung | Verein Bildende Kunst (VBK) zeigt „Das Ding“ im Dreiländermuseum

■ Von Jürgen Scharf

Lörrach. „Das Ding an sich“ ist ein Begriff aus der Philosophie. Kant ging davon aus, dass man die Dinge nicht so sieht, wie sie „an sich“ sind, sondern wie sie einem erscheinen. So ähnlich funktioniert es auch in der Ausstellung des VBK im Dreiländermuseum mit dem von Kant entlehnten gleichnamigen Titel.

Da sprechen nämlich die Dinge, die Gegenstände, in den Bildern, Fotografien und Objekten für sich. Sind losgelöst von ihrem alltäglichen Kontext. Etwa die einzelnen gemalten Dinge des Alltags bei Gabriele Langendorf. Das „angeschaute Objekt“ hat sie vor sich liegen: Hähnchenkeule, Geldschein, Münzen, „Formfleisch“, ein Kassenzettel, alles sehr realistisch, aber mit einer Anmutung von Materialität durch die malerischen Spuren und den Pinselauftrag. Ob Butter, Schokoladenpapier, Eier, alles wird zusammengefasst in der Werkgruppe „Von Socken und Seifen“.

Thematisch ähnlich, aber vom Farbauftrag anders ist die Malerei von Lisa Morfeld. Auf ihren nach Fotovorlagen gemalten Bildern kann man den Grundbegriff der Lebensphilosophie von Kant mit dem Ding als Gegenstand der Erkenntnis ebenfalls anwenden. Man betrachte nur ihren appetitlich gemalten Toast, Schinkenbrötchen, Radieschen. Die Begriffsanweisung lässt sich auf Alltagsdinge wie Kaffeefilter, Teebeutel,



„Drei Grazien“, realistische Malerei von Michael Lauterjung.

Foto: Jürgen Scharf

Küchenkräuter ausdehnen, alles sehr präzise gemalte Stilleben – und um das Thema Stilleben geht es ja eigentlich in dieser Ding-an-sich-Ausstellung.

Stilleben im weitesten Sinn sind auch das, was Michael Lauterjung malt. Ein Realist, der spielerischen Witz und Ironie hat, wenn man an seine Pumps mit dem Titel „Drei Grazien“ denkt. Sehr ansprechend sind seine „Faltungen“ mit den Hell-Dunkel-Kontrasten. Er setzt die Motive in weite Bildräume, hebt sie damit heraus, so „Das Kleidchen der süßen Prinzessin aus Wales“ oder Früchte, den „Six Pack Oran-

gen“, die einzelne Himbeere.

Weniger durch empirische Anschauung als durch Wahrnehmung gelangt die Fotografin Françoise Saur zu ihren abgelichteten Gegenständen aus einer Seniorenresidenz: Besen, Kehrschaufel, Taschen, Staubsauger, Koffer, Bügeleisen, Stehlampe. Arbeitsutensilien von Menschen, die in der Pflege tätig sind, aber nobel „erhöht“.

Der Ding-an-sich-Begriff passt auch wie geschaffen auf Kathrin Stalder. Die Kesselhaus-Künstlerin präsentiert das Dasein von Dingen an sich. Unter dem Titel „Lost and found“ arrangiert sie Fundstücke aus aller Herren

Länder, trägt Mixed-Media-Objekte zusammen, Minimalistisches wie ein weißes Badezimmer-Schränkchen für ein rostiges Brillenetui. Auch Symbolhaftes wie ausrangierte Ordner in der Serie „1 Jahr... und was übrig bleibt“ oder die mit Zeitungs-Schlagzeilen beschriebene Toilettenpapier-Rolle.

Alles Dinge, die wirklich für sich sprechen, so dass man in dieser klug kuratierten Ausstellung nicht erst Kants „Kritik der reinen Vernunft“ lesen muss, um in den Kunstgenuss zu kommen.

■ Bis 10. Januar, Mi-Sa 14-17, So 11-17 Uhr

Kunst aus Alltagsdingen

Ausstellung | Vernissage heute im Dreiländermuseum

■ Von Beatrice Ehrlich

Lörrach. Gegenstände, wohin man schaut: Dinge aus Plastik, Keramik und Metall, säuberlich nach Farben sortiert. Kathrin Stadlers Installation aus Strandgut und Fundstücken mit dem Titel „Lost and Found“ fesselt den Blick sofort, wenn man die aktuelle, 27. Ausstellung des VBK im Dreiländermuseum betritt. Unter dem Ausstellungstitel „Das Ding an sich“ haben die Kuratorinnen Hanna Bendorf, Gabriele Menzer und Sigrid Schaub fünf eigenständige Künstlerpositionen aus den Bereichen Malerei, Fotografie und Installation zusammengebracht.

Alle Künstler werden bei der Vernissage am heutigen Samstag, 28. November, 19 Uhr, ebenso wie die Kuratorinnen, den Gästen Rede und Antwort stehen. Vor zwei Jahren ist das Kuratorinnen-trio bei der Art Karlsruhe auf die Werke von Michael Lauterjung und Lisa Morfeld aufmerksam geworden. Dadurch entstand die Idee, einmal Dinge, Alltagsdinge in den Mittelpunkt einer Ausstellung zu stellen.

Bald kamen die Baslerin Kathrin Stalder, Gabriele Langendorf und Françoise Saur hinzu. Künstler aus drei Ländern, die ähnliche Interessen verfolgen, wenn auch auf völlig unterschiedliche Art und Weise.

Michael Lauterjung isoliert einzelne Motive aus der alltäglichen Umwelt – hier sind es vor allem Obst und Gemüse – und setzt sie in klassi-



La bassine à linge von Françoise Saur

Foto: Beatrice Ehrlich

scher Malweise mit Pinsel und Ölfarbe fast hyperrealistisch um.

Lisas Morfelds Küchenstillleben verdanken ihre Anordnung dem Zufall. Durch die fast fotorealistische, malerische Umsetzung entwickelt sich ein faszinierender Zusammenklang aus Farben und Formen.

Am meisten zusammengetragen hat Kathrin Stalder. Ihr künstlerisches Projekt nahm seinen Ausgang in einer Ausstellungsreise nach Taiwan, die sie mit einem leeren Koffer angetreten hatte. Am Strand und in der Stadt hat er sich schnell mit Objekten gefüllt: Plastikspielzeug, Pinsel, leere Feuerzeuge, alte Blechdosen – wie in ihren akkurat geführten „Tagebü-

chern“ werden die schäbigsten Dinge geordnet und neu präsentiert und dadurch „erhöht“ und in einen neuen Zusammenhang gesetzt, der zum Nachdenken anregt.

Gabriele Langendorf präsentiert einen aus vielerlei kleinformatigen Bildern bestehenden Ausschnitt aus ihrer Werkgruppe „Von Socken und Seifen“, an der sie seit 2012 arbeitet: Eier, eine Tüte Mehl, ein Stück Butter, ein Stück Seife, das serielle Abbilden von Gegenständen erlaubt eine distanzierte, fast meditative Betrachtung unseres Alltagslebens.

Einen besonderen setzt die Französin Françoise Saur mit ihrer Serie von Fotografien aus der Arbeitswelt von Pflegenden.

